# Der deutsche Falstaff!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435160

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Im Lande herum.

Lautlos, wie sich der Aprilschnee auf Dächer und Bäume senkte, um bald darauf ganz zu verschwinden, so wickelten sich auch die Züricher Kantonsrats- und Regierungsratswahlen ab. Es war kein welterschütterndes Ereignis, was da spät Abends am Regenwahlsonntag sich aus den Urnen entpuppte. — Wir mußten an das gewiß wahre Wort denken, daß jedes Volk die Regierung hat, die es — verdient! Der frische Volksgeist, der angesichts verschiedener Mißstände in Verwaltung und Justiz wie mit Sturmwehen über die Bildfläche braust, er ist zum duseligen Schäfer geworden, der voller stupider Resignation die Schalmei bläst. — Die alten Parteien haben eben abgewirtschaftet und da kommt bei solchen compères hin- und her nicht Neues heraus!

Geehrte Redaktion!

Stellen Sie in nächster Nummer ein Preisrätsel auf, für Lösung der Frage, welcher Unterschied zwischen züri-demokratisch und züri-liberal sei. Setzen Sie nur getrost 10,000 Franken Prämie aus für richtige Lösungen; seien Sie unbesorgt: es gibt keine, eben weil es keinen Unterschied gibt. Einzig die Sozialdemokraten, die wissen, was sie wollen auch, was sie wissen — im öffentlichen Leben anzuwenden und zu verwerten! Die Zukunft gehört ihnen und wir Alle der Zukunft!

So sieht es aus und alle Bögge- und Heldemaulerei bei den Zünften während des Sechseläutens ändert daran nichts. — Höchstens wird die Wehmut und der Grimm des unabhängigen Bürgers geweckt, beim Gedächtnis der Heldengestalten der vergangenen Jahrhunderte im Vergleich mit den heutigen Zuständen feiler Menschenwürde und servilen Byzantinismus! — —

Die Thurgauer wollen in Zukunft unentgeltlich beerdigt sein; Jeder sehnt sich nach einem Gratis-Sarg und dem ist jetzt thatsächlich entsprochen worden, wahrscheinlich aus Furcht, die Zürcher möchten ihnen sonst nach alter nachbarlicher Freundschaft noch Sargentwendungen imputieren! — Das Notariatsgesetz zu revidieren fanden die Mostkantönler nicht für nötig: es kommt doch nichts Besseres nach, werden sie gedacht haben. —

Im Innerrhoden denken sie nur an die Stickerei, Alles Andere, sogar die primitivsten Bedingungen menschlicher Existenz ist ihnen Nebensache. — Daher steht's mit dem Nachwuchs so bös, schlecht genährt und bleichsüchtig im Lande Rotach's, wo soll das noch enden? Man meint wirklich, die Leute wollten das Geld fressen, statt Milch und Brot genießen. —

Im Aergau bohren sie Salz und Kohlen, um damit ein Staatsdefizit zu decken, bis jetzt aber können sie mit einer Hand die zu Tage geförderten Kohlenvorräte vor Regen decken!

In Bern, wo man gern „hockt", freut man sich zu diesem Ende auf die Bundesbank; es ist doch kommod, wenn man den ganzen Tag „käset" hat, Abends sich auf einer soliden Bank auszuruhen! Die Handelsvertrags-Götti mit Frankreich sind nun auch zur Ansicht gekommen, daß vermehrter Export besser wäre als einige Flaschen Mâcon und daß Sonntagtoaste leider nicht lange vorhalten, denn siehe: „Es sind hinterher noch sechs Werktage!"

Die Genfer gehen, sobald es jetzt einige schöne Frühlingssontage gibt, „en Suisse", wenn sie in Versoix oder Coppet den grauen 1898er versuchen, im Uebrigen wird die alte Calvinstadt von Savoyarden und Kleinparisern regiert!

Die Walliser freuen sich, ihren Sauser künftig nicht nur west — sondern auch südwärts spedieren zu können; wenn er gut wird, mag man's ohnehin an den Postmandaten der Fratelli am Samstag Abend „gmerken"! —

In Obwalden haben sie noch alte Bürger genug, sie brauchen keine neuen, was dem Bundesrat ganz unverfroren mitgeteilt worden ist! Bürger hätten wir bald mehr, aber die Allmend-Weidplätze werden drob kleiner, werden sie denken! —

Im Urner-Land „schächets" noch, bis der Schnee ganz weg ist und in Basel dagegen verlangen die „Fratelli" schon „Sommerlohn". Da mag man den Temperaturunterschied ermessen, der sich durch nichts besser illustrieren läßt.

Im ganzen Land ist endlich eine so „frühlingssehnliche" Stimmung, daß man davon bald eine bedeutende Verbesserung der Personalfrequenz auf den Eisenbahnen erwartet, verbunden mit einem möglichst hohen Kurs der liebwerten Souvereigns.

-r.

## Zweiseitig.

Reichskanzler Hohenlohe, der saß im Schlafrock da
Und kochte sich den Kaffee, so schmeckte es ihm ja.
Da öffnet sich die Thüre, es kommt der Sekretär:
„Wie geht es? Wie geschlafen?" — „So, so! Ich danke sehr!" —
„Ich komme, um zu fragen, was Deutschland heut befiehlt?" —
„Hm! Warten Sie! Heut gibt's nichts, was uns die Ruhe stiehlt.
„Denn Er, — Er ist gefahren hinaus zur Wildschweinjagd.
„Ich habe nichts dagegen, wenn's Ihm Vergnügen macht.
„So lange er hantiret mit des Gewehres Lauf,
„So lange macht zur Rede er wohl den Mund nicht auf."
„Dann darf man heute feiern?" — „O nein, Herr Sekretär,
„Ich habe für Sie Arbeit, nun sehen Sie mal her.
„Zwei ganz verschied'ne Dinge, die alle beide dumm,
„Die gehen mir heut' morgen im Kopfe sehr herum.
„Da wollen nun die Leute im wunderschönen Lenz
„Jetzt nach dem Haag hinreisen zur Friedenskonferenz.
„Wir müssen auch dabei sein, — drum schreiben Sie mir hin
„Gleich eine schöne Rede in friedlich sanftem Sinn.
„Noch eine zweite Sache macht Sorge mir und Pein.
„In Samoa, da streitet man sich um Mein und Dein.
„Da brauch' ich eine Rede, so kriegerisch und laut,
„Als werde schon mit Kolben und Schwertern dreingehaut.
„Nun, diese beiden Reden, die sind wohl nicht zu schwer,
„Die schreiben Sie mir heute und bringen sie mir her."
Der Sekretär verbeugt sich und murmelt: „Zu Befehl!"
Und denkt im gehen: „Zwei Seelen gepaart in einer Seel'."

## Verscharrige Hühner-Politik.

„Was ist denn das jetzt für ein Gezänk, daß die Franzosen nichts mehr von ihrem gallischen Hahn wissen wollen?"

„Ach — das sind blos die Pfaffen unter ihnen!"

„Jesses — warum denn die?"

„Weil sie meist mehr ein gutes Huhn im Topf lieben und fett sind!"

„Ja, aber — inwiefern . . . . ."

„Na — von 'nem Hahn heißt's doch: Ein guter Hahn wird selten fett!"

Ach so — und da fühlen die sich getroffen, weil sie keine guten Franzosen sind?"

„Wie ihr Päppelkind der Generalstab! Siehste — da liegt der Hahn begraben!"

„Stimmt — det Jeschäft is richtig!" — —

## Orestes und Pylades in Paris.

Herr Henri und Herr Bertulus, im Dreyfus-Prozesse beide,
Sie weinten vor Schmerz und vor Freude. Herr Henri gab dem Bertulus
In Rührung zerschmelzend den Bruderkuß. Herr Bertulus gab ihm den seinen,
Und beide sieht man weinen.

Doch, da die Sache kam vor Gericht, da leugneten sie sich in's Angesicht,
Und keiner wollt' etwas wissen von den eigenen Thränen und Küssen.
„Er hat geweint, er gab mir den Kuß, behauptet entrüstet Herr Bertulus,
Herr Henri seinerseits meinte: „Er küßte mich und er weinte!"

O herrlicher Wettstreit des edlen Paars, „ich war es nicht, der Andre war's."
Wo stellt sich im düstern Prozesse ein ähnlicher Lichtblick, lauter und rein,
Zwischen Geber und Empfänger ein? O Edelmut bis zum Excesse!

Und das Facit? Da keiner von den zwein der Küssende will gewesen sein
— Wie bei Heine die beiden Polacken — so gaben beide einander den Kuß,
Herr Henri und Herr Bertulus, auf die thränenbefeuchteten Backen."

So log die Presse, sie hat am Schluß zu Henri's Gunsten gedrechselt,
Und Ohr und Backen verwechselt! Dem Ohre Henri's Herr Bertulus,
Sich nähernd raunte: „Maleficus"! — Das ist laut Presse das Wahre!

## Der deutsche Falstaff!

oder: „Die lustigen Männer von Haag."

„Wohin geht man denn dies Jahr zum Frühjahrs-Amüsement?"

„Na, diese Saison unbedingt nach Scheveningen!"

„Blech — was soll man denn in dem versalzenen holländischen Nordseebade?"

„O — gleich daneben, 10 Minuten, liegt das „Sch'oß im Busch", wo die große Abrüstungskonferenz-Posse aufgeführt werden wird — ich hab' vom Kurhaus schon ein diesbezügliches Saison-Programm erhalten!" (Jeder kann es sich gratis schicken lassen!)

„I was Du sagst! Hat denn die Posse interessantes Personal? Ich liebe da besonders die Komiker!"

„Ah — „erste Kraft"! sag' ich Dir. Dafür hat nämlich ER gesorgt: schickt den Freiherrn von Stengel, der den Krieg im vollem Ernst als Förderungsmittel von Kunst (!), Wissenschaft (Chirurgie!), Handel (Dynamit, Onkel Krüger!) und Gewerbe (Krupp-Kanonen!) anpreist und — summa summarum! — den Krieg aus der Bibel als „Bestandteil der göttlichen Weltordnung" erklärt — und beweist!"

„Heisa, hurra — den Hanswurst muß ich sehen! Auf nach Scheveningen!"

„Jean — flott, Koffer packen!"